

Henkeltöpfchen, Kugeltöpfe usw. sind im Gegensatz zu den Rippenflaschen des 17. Jahrh. dünnwandig geblasen und mit schmalen, viel leichteren Rippen verziert. Dickwandig sind nur eine Gruppe stets sehr kleiner Fläschchen⁵⁾ mit scharfkantigen hohen Rippen und die weitverbreiteten in die Form gegossenen Rippenschalen⁶⁾, die jenen Fläschchen gleichzeitig sind, vornehmlich aus dem 1. Jahrh. n. Chr. stammen. Daß diese zum Teil gleichfalls dunkelblauen Schalen und Fläschchen mit ihren kräftigen Rippen eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit den Rippenflaschen haben, ist unbestreitbar. Ebenso wenig aber, wie sie ihnen gleichzeitig sind, haben sie sie beeinflußt. Der Rippenschmuck der Flaschen des 17. Jahrh. geht vielmehr unzweifelhaft zurück auf die Rippung gotischer Goldschmiedearbeiten, die stark beeinflussend auf die frühesten venezianischen Gläser von der Wende des 15. und 16. Jahrh. gewirkt haben. Prachtvolle Musterbeispiele, Pokale, Kannen, Schalen und Vasen aus dem Kunstgewerbemuseum zu Berlin, sind wiedergegeben bei Robert Schmidt, a. a. O. Abb. 36, 46, 57, 66.

Mit römischen Glasgefäßen haben die Rippenflaschen des 17. Jahrh. weder zeitlich noch formal etwas zu tun; sie sind vielmehr die selbständige Ausgestaltung einer klassischen Renaissanceform.

Trier.

S. Loeschcke.

⁵⁾ Trier, Prov.-Mus. 1456, in Dunkelblau und 04,796 d aus bläulichem Naturglas; beide mit sieben Rippen und etwa 6 cm hoch. — Kat. Samml. C. A. Nießen Taf. I 17; zur Form vgl. Taf. XLVI 695, XLVII 702.

⁶⁾ a. a. O. Taf. VIII 155, XLVI 156.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Bericht über die Tätigkeit des Provinzialmuseums zu Trier

vom 1. April 1920 bis 31. März 1921.

Einem uns von der Direktion zur Verfügung gestellten Berichte entnehmen wir an besonders bemerkenswerten Grabungen, Funden und Feststellungen Folgendes:

I. Ausgrabungen.

In der Stadt Trier wurden in der Gilbertstraße ausgedehnte Reste eines römischen Wohngebäudes mit verschiedenen Bauperioden festgestellt, darunter aus der letzten Periode eine gut erhaltene Kelleranlage um einen quadratischen Innenhof (also wohl ein „Serdab“, vgl. Oelmann, Germania IV S. 51, 1). Aus älterer Zeit stammen zahlreiche Reste von bemaltem Wandverputz, dabei viel Figürliches (Gespanne von Seetieren, von Eroten gelenkt, Greifen, Giganten, eine Flügel-sphinx, eine kämpfende Amazone, Schilde mit Büsten).

Nahe dem Marstempel unter dem Balduinshäuschen kam ein mauerumschlossener heiliger Bezirk mit zwei kleinen Heiligtümern, dem Mars und den Nymphen geweiht, zutage, darin eine Anzahl Inschriften (Weihung an Lenus Mars und die Quellnymphen Xulsigiae, sechs Weihungen an Mars Jovantucarus [vgl. CIL XIII 4256, 10024,6], eine Weihung a. d. J. 243 n. Chr.) und viele Skulpturenreste (Statuetten von Jünglingen, Knaben und Mädchen u. a.) und Votivterrakotten. An der angrenzenden Tempelstraße fanden sich mehrere größere römische Wohnbauten und ein Brunnen.

Aus der Palmatusstraße stammen zahlreiche christliche Grabinschriften, an der Louis Lintzstraße wurden römische Töpferöfen nebst den zugehörigen Wohnbauten und Abfallgruben mit viel Sigillata untersucht (1. Jahrh., 3./4. Jahrh., besonders wichtig ein Ofen um 400).

Aus dem Bezirk Trier ist zu nennen die Untersuchung eines römischen Grabturmes mit zahlreichen Resten des Reliefschmuckes bei Beuren und die einer kleinen Villa bei Orenhofen, in deren Trümmern sich eine mittelalterliche Eisenschmelze eingenistet hatte. II. Funde und Erwerbungen.

Die Zugänge zum Museum waren sehr zahlreich. Außer den schon genannten verdienen Erwähnungen ein Meilenstein mit Inschrift von Niederemmel und zwei Steinsärge aus Tritenheim, davon einer mit bei der Ausgrabung noch wohlhaltener und photographisch festgelegter Einhüllung der Leiche.

III. Arbeiten im Museum.

Der 1918 durch den Fliegerangriff zerstörte Erweiterungsbau ist jetzt fast

vollständig wiederhergestellt. Im Altbau sind zwei Säle neu eingerichtet worden, der eine mit einer Uebersichtsauswahl von römischer Glas- und Tonware, der angrenzende fränkische Saal unter Einreihung neuer Arbeitsergebnisse, namentlich mit der Keramik des 5. Jahrh. in historischer Anordnung. Der Direktor hat die Arbeit an den Neumagener Denkmälern weiter gefördert, für Igel lief von Prof. Dragendorff der Rest des Manuscripts ein. Ueber die römischen Villen von Bollendorf und Meckel liegen druckfertige Berichte vor. Die seit 1914 ruhende Arbeit an der archäologischen Karte hat seit dem 1. Oktober 1920 Dr. Steinhausen vom Friedrich-Wilhelms-Gymnasium übernommen.

LITERATUR.

Karl Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter. I. Band, Die vorrömische Zeit. Mit 20 Tafeln und 65 Abbild. im Text. Mainz 1921. 254 S. 8^o. — Als ich im Sommer 1914 die Besprechung der „Materialien zur Besiedelungsgeschichte Deutschlands“ im Römisch-Germanischen Korrespondenzblatt VII S. 74 f. mit dem Wunsche schloß, daß es dem Verfasser vergönnt sein möge, seiner Absicht entsprechend „den Katalog zu einem Handbuche der Besiedelungsgeschichte Deutschlands auszuarbeiten“, ahnte ich nicht, daß, noch ehe diese Worte gedruckt waren, der Ausbruch des Weltkrieges ihre Erfüllung auf unabsehbare Zeit hinauschieben werde. Wenn ich nun heute, gerade sieben Jahre später, trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse in der Lage bin, dem ersten stattlichen und gut ausgestatteten Bande einer „Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande“ ein Geleitwort zu widmen, so verdanken wir dies in erster Linie dem Umstande, daß das Buch gedruckt werden konnte „aus den Mitteln, die zum 60. Geburtstage des Verfassers (14. Oktober 1920) von seinen Freunden und von Gönnern des Central-Museums für diesen Zweck gestiftet wurden“. Daß das Werk sich auf die Rheinlande, d. h. auf das Stromgebiet des Rheins und seiner Nebenflüsse im weitesten Sinne des Wortes beschränkt, hat seinen Grund wohl teilweise in den ange deuteten Verhältnissen, findet aber seine Berechtigung auch darin, daß dieses Gebiet in siedelungsgeschichtlicher Hinsicht ein von Nord- und Ostdeutschland deutlich geschiedenes Ganzes bildet.

Durch die Siedelungsforschung, als deren bewußten Begründer wenigstens für die westliche Hälfte unseres Vaterlandes wir Schumacher bezeichnen dürfen, ist die deutsche Prähistorie, die zur Zeit der Alleinherrschaft der Typologie und der auf sie begründeten Chronologie immer noch mehr nur eine Altertümerforschung war, erst eigentlich zur Frühgeschichte unseres Landes und seines Volkes geworden, an der auch Historiker, Philologen und Germanisten nicht mehr vorübergehen können, wenn sie über deutsche Altertumskunde oder Tacitus Germania schreiben wollen. Die Jugend der Disziplin brachte es mit sich, daß der Verfasser des ersten „Handbuches“ der Siedelungsgeschichte für das umschriebene Gebiet in der Lage war, sich sein Thema zu begrenzen und sich eine Methode, wie früher der Forschung, so jetzt der Darstellung ihrer Ergebnisse zu schaffen. Wenn wir eine Bemerkung des Verfassers in der Vorrede (S. 4) recht verstehen, soll sich das vorliegende Werk zu den „Materialien“ verhalten, wie eine urkundlich begründete Geschichte zu einer allerdings bereits ziemlich ausführlich erläuterten „Urkunden - (Regesten -) Sammlung“. Auf die letztere werden diejenigen Benutzer des Buches verwiesen, die für alle einzelnen Aufstellungen einen absolut vollständigen Quellen- und Literaturnachweis verlangen. Doch finden auch in dieser Hinsicht selbst anspruchsvolle Leser — ich denke in erster Linie an Vertreter der Nachbarwissenschaften und solche Fachgenossen, die ihre Bodenforschungen auf einzelne Teile des Gesamtgebietes zu beschränken genötigt sind — ausreichende Be-